

Laubfröschen und Spinnen ein höheres Wetterverständnis zutrauen als den Gelehrten der Seewarten. Auch die Alten versuhren in ihrem Glauben an „weisende Tiere“ nicht ohne Logik. Sie sahen, wie die Vögel nach Süden ziehen, bevor die ersten Zeichen des Winters sichtbar werden, wie junge Vögel Nester bauen, bevor sie noch wissen können, daß sie Eier legen werden, wie Schmetterlinge, die nur von Blumentrost leben, ihre Eier an Futterpflanzen ablegen, die ihren Larven zusagen werden, wie viele Insektenlarven einen kunstvollen Kokon verfertigen, in dem sie ihre Verwandlung durchmachen werden. Dabei sorgt die Larve für den Schmetterling, wie der Schmetterling für die Larve sorgt, obwohl beide vielleicht eine ganz verschiedene Lebensweise haben, und oft bereitet die sich verpuppende Larve, die mit schneidenden Mundwerkzeugen versehen ist, schon für ihren der Beißwerkzeuge entbehrenden Imagozustand das Flugloch in Form einer von innen leicht aufzustößenden Tür der Puppenhülle vor. In der Vorstellung von der höheren Tiervernunft noch ganz befangen, schrieb Norarius, der Nuntius Pabst Clemens' VII., ein 1654 gedrucktes Buch: „Daß die wilden Tiere ihre Vernunft besser gebrauchen als der Mensch“, und schon früher hatte die mittelalterliche Zoologie des in alle Sprachen übersetzten Physiologus die einzelnen Tiere als ebenso viele Musterbeispiele für den Menschen aufgestellt, von denen er Treue, Keuschheit, Beständigkeit, Wachsamkeit, Hingebung, Frömmigkeit und wer weiß was noch sonst alles lernen könne.

Freilich hatte aber der heilige Thomas von Aquino, der Erneuerer des Aristoteles, davor gewarnt, den Tieren eigene Vernunft wie dem Menschen zuzuschreiben; sie besäßen in Wirklichkeit nur eine kleine, aber für ihre Bedürfnisse ausreichende Dosis ihnen vom Schöpfer eingepflanzter Vernunft und ein so weit ausreichendes Erkenntnisvermögen, daß sie diese Vernunft gebrauchen und richtig anwenden könnten; abgesehen von diesem eingepflanzten (*instinctum*) *Bademekum* seien sie aber nichts als Automaten, Maschinenwesen, — wie das dann die Philosophen Des Cartes, Malebranche u. a. des weiteren ausführten. Eine genauere Erläuterung des Begriffes dieses „Eingepflanzten“ — denn so wird das Wort Instinkt am besten übersetzt — gab zuerst der Hamburgische Popularphilosoph Reimarus in seinen 1760 zuerst gedruckten „Betrachtungen über die Triebe der Tiere“, indem er es definierte als eine „angeborene und erbliche Kunstfertigkeit (der Tiere), damit sie ohne Überlegung dennoch ihre und ihres Geschlechts Erhaltung meisterlich bewirken können“. Sprach Reimarus dabei ebenfalls den Tieren eine eigentliche Intelligenz ab, so betonte er doch, daß der tierische Instinkt durch Erkenntnis der jeweiligen Lage, dunkle Vorstellungen, Gedächtnis und ein gewisses Maß von Einbildungskraft unterstützt werden müsse, um seine Handlungen der gegebenen Lage mit Vorteil anpassen zu können.

Die Tierbeobachter der letzten Jahrhunderte, Swammerdam, Réaumur, Rösel von Rosenhof und viele andere hatten kaum Worte